

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Dambach)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 94.

Dienstag, 27. April. — Morgen: Vitalis.

1869.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Mai 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Juni 1869:

Für Laibach fl. 50 kr.
Mit der Post fl. 75 kr.

Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach 1 fl. — kr.
Mit der Post 1 fl. 50 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr., vierteljährig 25 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Toman und Genossen.

Als die nationale Majorität unseres Landtages die Reichsrathsabgeordneten erwählte, konnten wir bei der politischen Vergangenheit der Erwählten über ihre Haltung im Reichsrathe wohl kaum im Zweifel sein, obwohl wir, nach den im hiesigen Landtage geläufigen Tiraden zu schließen, eine mehr oppositionelle Haltung erwarten durften. Die Herren Reichsrathsabgeordneten von Krain haben aber in vielen des Volkes innerste Lebensfragen berührenden Angelegenheiten eine Regierungsfreundlichkeit der wunderlichsten Art gezeigt, indem sie sogar bei der Wehrgesetzdebatte so weit gingen, für den Landsturm zu stimmen.

Wir waren von unseren Reichsrathsabgeordneten darauf gefaßt, daß sie die zum so und so vielen male ventilirte Sprachenfrage mit großer Virtuosität behandeln werden, daß namentlich Dr. Toman sein beliebtes Stedenpferd mit aller Verbe reiten werde, — aber darauf waren wir nicht gefaßt, daß selbe in ihrer trostlosen Sprachmanie so weit gehen werden, selbst da ihr nation-

nal-kerikales Klagelied anzustimmen, wo des Volkes heiligste Interessen in Frage stehen. Niemand wird es leugnen wollen, daß die Volksschule, die Erziehung der Kinder des Volkes Heiligstes ist, und daß bei einer Aufbesserung dieser traurigen Verhältnisse in unserem Lande wir die thätigste Unterstützung von Seite unserer Reichsrathsabgeordneten verlangen durften; denn selbst kein Nationaler wird es leugnen wollen, daß unserem Volke in Krain die Hebung der Volksschule nützlich und von nachhaltiger wohlthätiger Einflüsse sein wird, als die Einführung des Landsturmes, für welche die Volkseurende Toman und Genossen bekanntlich gestimmt haben.

Wer die Verhältnisse unseres Landes Krain kennt, wer die Verbrecherstatistik unseres Landes durchliest und die zahlreichen Todtschläge und Gefährdungen der Sicherheit des Lebens zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit macht, wer den Bildungsgrad unseres Volkes und die Verhältnisse unserer Volksschule kennt, der muß in Erstannen gerathen über die Haltung, welche unsere Reichsrathsabgeordneten, speziell Herr Dr. Toman eingenommen haben, als es sich im Reichsrathe darum handelte, ein Gesetz zu beraten, welches berufen ist, die Grundsätze festzustellen, nach welchen die Volksschule sich zu richten hat. Es wäre Sache unserer Vertreter in Wien gewesen, ihre Erfahrungen über unser Land und seine Schulverhältnisse zu verwerthen, mit Rath und That beizustehen, Paragraph für Paragraph mit Hingebung und Sachkenntniß durchzuberathen. Sie mußten es fühlen, daß sie soeben an die wichtigste Mission ihrer Vertretung schreiten, daß sie für ihres Volkes Wohl, seine Bildung, seine Zukunft, ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben. Doch nichts von alledem. Dr. Toman hält in der Generaldebatte eine unlogische, auf Entstellung des Sachverhaltes beruhende Rede und bei der Spezialdebatte verläßt er und Konfanten das Haus. Das ist also die Thätigkeit unserer Vertreter in Wien, dafür zahlt

das Reich die Diäten, daß sich die Herren im Korridor des Abgeordnetenhanfes die Hände reibend herumtreiben, während drinnen im Parlamente über unsere heiligsten Interessen verhandelt wird. Doch vielleicht waren es gewichtige Gründe, welche die Herren Toman und Genossen veranlaßten, das Haus zu verlassen? Hören wir, was Dr. Toman in seiner oben erwähnten Rede sagt. Die Regelung der Volksschule sei, meinte er, Sache des Landtages und nicht des Reichsrathes. Schlagend trat jedoch der Unterrichtsminister dagegen auf, indem er nachwies, daß die Bestimmung der Grundsätze der Volksschule verfassungsmäßig ein Recht der Reichsgesetzgebung sei, und daß eine Auffassung, wie sie von den Gegnern ausgesprochen wurde, der Reichsgesetzgebung nichts anderes überlasse, als die Aufstellung einer Frage. Das fühlte Dr. Toman wohl, und da suchte er die Haltlosigkeit seines Sages damit zu unterstützen, daß er behauptete, das Gesetz bestimme, daß in den Bürgerkassen der nicht deutschen Bevölkerung absolut deutsch vorgetragen werden müsse. Dr. Toman hat sich durch diese Aeußerung die beschämende Zurechtweisung des Ministers zugezogen, daß er zweifle, ob die Herren das Gesetz gelesen haben, und daß diese Behauptung Dr. Toman's eine „überaus ungenaue, ja unrichtige“ sei, indem das Gesetz verfüge: daß zur Erlernung der deutschen Sprache Gelegenheit geboten werde. Dann ergeht sich Dr. Toman in den üblichen Ergießungen, daß die Regierung Schuld trage, daß unser Volk noch nicht gebildet sei. Einerseits will er, daß die Regierung keinen Einfluß auf die Schule nehme, andererseits aber wirft er doch der Regierung vor, daß sie Schuld trage, wenn die Schule schlecht sei. Diese Logik gehört dem Herrn Toman, wir beneiden ihn nicht darum.

Diese schalen, inhaltslosen, unrichtigen und unlogischen Einwendungen sind dem Herrn Dr. Toman genügend, die Erklärung abzugeben, sich von der

Feuilleton.

Die Menschenkraft und der Dampf.

Worin lag denn das eigentliche Uebel der Weltordnung mit ihrem Despotismus und Kastenwesen, mit ihrer Sklaverei und Leibeigenschaft, mit ihrem scheinbaren Glanz und ihrem wirklichen Elend, mit allen ihren Eigenthümlichkeiten und Absurditäten? Doch offenbar nur in der Geringfügigkeit der menschlichen Kraft des Menschen und in der gegenseitigen Entfernung und Isolirung der Völker. Erst der Dampf und die Elektrizität haben diese Fesseln zerbrochen und die Menschheit von der Scholle befreit, indem sie die Verhältnisse der menschlichen Kraft und Arbeit, des Raumes und der Zeit total umgestoßen, die einen bis ins Riesenhafte vergrößert, die andern bis zum Verschwinden verkleinert haben.

Beide haben auch manchen Erfindungen und Entdeckungen der Vorzeit erst ihren wahren Werth verliehen. Mit der Handpresse ein Buch von einigen

Bogen und Exemplaren zu drucken, erforderte viele Tage; die heutigen Dampfpressen stellen viele Tausende von Zeitungsexemplaren in riesigem Formate in ein paar Stunden her. Kolumbus hat wohl eine neue Welt entdeckt, aber sie lag in ungeheurer Ferne und blieb fremd; der Dampf hat Europa und Amerika zu Nachbarn, die Elektrizität sie zu Hausgenossen gemacht, und seitdem sind alle Schicksale Europas und Amerikas aufs engste mit einander verwebt.

Nach wissenschaftlicher Berechnung hat der Dampf, der mittelst 5 Pfund Steinkohle erzeugt werden kann, dieselbe Kraft, wie sie ein Mann in einer zehnstündigen Arbeit zu entwickeln vermag. Großbritannien allein zieht aus seinen Schächten jährlich Steinkohlen im Gewichte von 100 Mill. Tons (à 20 Ztr.)

Nach obigem Kalkül repräsentirt diese Masse, in Zeit und Arbeitskraft verwandelt, 40.000 Mill. Arbeitstage oder, nach Abzug der Sonn- und Feiertage, das Jahr zu 300 Werktagen angenommen, mehr als 133 Millionen Arbeitsjahre für eine Person, d. h. die in England allein jährlich gewonnene

Steinkohle hat eine Arbeitskraft von 133 Millionen Männern in einem Jahre.

England trägt aber nur den zehnten Theil zur Kohlenmenge bei, welche jetzt jährlich auf der ganzen Erde gewonnen und verbraucht wird. Diese Gesamtmasse besitzt demnach eine Leistungsfähigkeit von 1330 Millionen Arbeitern. Wäre von der ganzen lebenden Generation jedes Individuum ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes und Standes ein robuster Arbeiter, so würde dennoch dieses Riesenhier immerhin noch kaum ausreichen, um die gleiche Kraft zu entwickeln. Und außer der mineralischen Kohle gibt es noch andere Brennstoffe in Menge, die zur Erzeugung des Dampfes verwendet werden können.

Nach mechanischen Gesetzen ist zur Hebung der Steinmasse für die Cheops-Pyramide in Egypten, das riesigste Wunderwerk der alten Welt, die lebenslängliche Arbeit von einer halben Million Sklaven erforderlich gewesen. Der Dampf, welcher heute in England jährlich dazu verwendet wird, um die Steinkohlen aus den Gruben zu ziehen, wäre mit jener Arbeit in weniger als sechs Tagen zu Ende

Debatte des Volksschulgesetzes fernzuhalten, ja dagegen Verwahrung einzulegen und das Haus mit Ostentation zu verlassen, während er sehr gut weiß, wie noth seinem Lande, seinem Volke die Hebung der Schule sei.

Seit Jahren ist es der sehnlichste Wunsch jedes Patrioten, daß unserem Volke Gelegenheit geboten werde, fortzuschreiten auf dem Wege der Kultur, daß seine Lehrer gebildet, seine Schule eine gute werde — jetzt ist der Augenblick gekommen, jetzt galt es zu reden, zu rathen, zu thun, da verläßt Toman, da verlassen unsere Vertreter den Saal und spielen als Schleppträger der Polen und einiger tirolischer Geistlichen eine klägliche Komödie. Ja, wir möchten's selbst erheiternd nennen, wenn es nicht so verzweifelt traurig wäre.

Was hätten wir denn alles in Krain, wenn es nach den Abstimmungen unserer Vertreter ginge? Wir hätten das reine, das unverfälschte Konfession, die Herrschaft des Klerus in der Schule und Familie, die Intoleranz gegen Andersgläubige, die Volksschule auf der bisherigen niederen Stufe, den Landsturm, und mit diesem allen wollen dieselben das Glück von Krain und seinem Volke herbeiführen! Hand auf's Herz, liegt hierin des Volkes Glück? Und doch nennt man sich mit Vorliebe Freund des Volkes, und was noch mehr bedauerlich ist, ist man wirklich dessen gesetzlicher Vertreter.

Dem Herrn Dr. Toman aber möchten wir empfehlen, die herrliche Rede des Ministers Hasner mit aller Aufmerksamkeit und recht oft zu lesen, damit auch er einsehen lerne, von welcher Wichtigkeit für das Kulturleben eines Volkes die Schule sei, „daß die Volksschule nicht bloß auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Felde, das der Ackermann bebaut, entscheidend sei, daß die Volksschule ein entscheidendes Moment nicht bloß für die geistige, sondern auch für die materielle Seite der Kultur sei, und daß deshalb gerade die ärmsten Länder vor allem guter Schulen bedürfen.“ Dr. Toman und Genossen thäten daher besser, bei solchen Anlässen mit aller Energie für die gute Sache einzustehen, anstatt der Welt das tragikomische Schauspiel einer unwürdigen Demonstration zu geben.

Die ungarische Thronrede,

mit welcher Samstag der neugewählte ungarische Reichstag eröffnet wurde, enthält ein vollständiges Programm der konstitutionellen Regierung. Die staatsrechtlichen Verhältnisse sind zwar geordnet, aber noch vieles bleibt für die Grundbedingungen einer schöneren Zukunft zu geschehen, der größte und dringendste Theil lastet auf den Schultern der gegenwärtigen Legislative, die entscheidende Garantie für das Schicksal der Nation sei die innere Entwicklungskraft, diese sei von innern Reformen abhängig. Der Beruf des Landtags sei, die gesammte Nationalkraft auf die innere Umgestaltung zu lenken, Versäumnisse nachzuholen, das moralische und

gekommen. Wenn ein Weber auf seinem Handstuhl sechs Ellen Tuch in einem Tage verfertigt, so braucht er zwei Arbeitswochen, um einen gewöhnlichen Ballen von 72 Ellen zu Stande zu bringen.

Solcher Ballen kann aber ein Kraftstuhl bis zu 20 in einer Woche liefern, und da eine einzige Dampfmaschine in den Fabriken 6 bis 800 und mehr mechanische Webstühle in Thätigkeit setzt, so leistet sie in einem Jahre eine Arbeit, für welche während des gleichen Zeitraumes eine Schaar von 30.000 Webern kaum hinreichen würde.

Und doch ist die Verwendung des Dampfes als Arbeitskraft erst in der Kindheit. Ganze Völker und Völkersämme haben noch kaum eine Ahnung davon, und selbst da, wo er bereits in Wirksamkeit steht, beschränkt er sich auf einzelne Zweige der Industrie; die Landwirthschaft gebraucht ihn gleichsam erst versuchsweise. Welches werden erst die Leistungen der Zukunft sein!

(Herold.)

materielle Gewicht der Nation zu entwickeln, um ihre Stellung in der Reihe der Staaten würdig auszufüllen.

Hiefür stellt die Thronrede die Initiative der Regierung in Aussicht und führt einzelne Reformen Punkt für Punkt an. Sie spricht z. B. von der Regelung des Vereins- und des Versammlungsrechtes als eines Grundrechtes des Konstitutionalismus, betont die Regelung des durch die Einführung der Schwurgerichte einer Verbesserung bedürftigen Preßgesetzes, verlangt eine Reform des Wahlgesetzes u. s. w. In Bezug auf den letzten Gegenstand heißt es u. a.: „Die jüngst abgelassenen Wahlbewegungen haben Ihnen neue Beweise von den Mängeln der Wahlgesetze vom Jahre 1848 gegeben. Diese Mängel zu beseitigen und den Gang der Wahlen so zu regeln, daß die Freiheit der Wahl gegen die Ausschreitungen der Parteileidenschaften geschützt werde, bildet ebenfalls eine der ernstesten und dringendsten Aufgaben welche Ihrer Thätigkeit harren.“

Sie stehen — schließt dann dieser Theil der Thronrede — allen Schwierigkeiten einer wichtigen Uebergangsperiode gegenüber. Außer den vorangeführten harret Ihrer noch eine Fülle von Aufgaben. Aufzugeben von den Traditionen der Vergangenheit alles, was unhaltbar geworden, und gleichzeitig die den neuen Ideen entsprechenden Institutionen zu schaffen: diese doppelte und untrennbare Aufgabe ist es, mit der Sie zu kämpfen haben. Der richtige Maßgeistesinn der Nation wird den richtigen Weg treffen, welcher den Segnungen einer schöneren Zeit entgegenführt.

Ueber die auswärtigen Angelegenheiten heißt es schließlich: Die freundschaftlichen Beziehungen zu den ausländischen Mächten gewähren die zuverlässige Aussicht, daß der Frieden und die Ruhe, welche zur Reformdurchführung nöthig sind, ungehindert bleiben werden.

Eine historische Reminiscenz für die Ultramontanen.

Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß im österreichischen Reichsrathe und in den spanischen Cortes genau dieselben Gegensätze aufeinander stoßen. Dort wie hier kämpfen Ultramontanismus und Freiheit gegen einander. In Spanien hat gelegentlich der Debatte über die Religionsfreiheit der Republikaner Castelar interessante historische Reminiscenzen zu Tage gefördert. Castelar wies nach, daß der Papst Gregor XIII. in vollem Konsistorium seinen Jubel über die Hingschlachtung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht geäußert hat. Ferner las Castelar einen an den Erzbischof von Sens und den Bischof von Paris gerichteten Brief Innocenz III. vor, in welchem die Juden als Leute, die „zu ewiger Sklaverei verurtheilt“ seien, erwähnt werden. Castelar verlas ferner folgende Stelle aus der von Gachard veröffentlichten Korrespondenz Filipp's II. „Pius V. schreibt an Filipp II., daß Ridolfi mit ihm (Filipp) über ein Unternehmen sprechen wird, welches für Gott und die christlichen Völker Bedeutung hat, und bittet ihn, demselben alle Mittel zu verschaffen, damit ihm sein Plan gut gelinge, denn dieser Plan sei zur Ehre Gottes. Ridolfi stellt sich Filipp II. vor, um ihn von dem Auftrage des Papstes zu unterrichten, und der Sekretär schreibt darüber folgendes nieder: Es handelt sich darum, die Königin Elisabeth von England zu ermorden. Der Emissär legt die Einzelheiten der geplanten That vor. Er wird in vollem Staatsrathe examinirt. Der Großinquisitor Erzbischof von Sevilla sagte, daß es nothwendig sei, die Verschwörung zu unterstützen und zu erklären, daß man in Gemäßheit der Bullen des Papstes handle; der Herzog von Feria schlug vor, das Erbfolgerecht der Königen von Schottland auf die englische Krone zur Grundlage zu nehmen. Der Nuntius stellte das Unternehmen als sehr leicht dar; der König theilte den Plan der Verschworenen dem Herzoge von Alba mit. Er ging in das

Einzelne ein und sagte in seinen Briefen, daß es sich um die Ermordung der Königin handle. Um Gott und dem Besten der Kirche zu dienen, bietet Se. Heiligkeit Ihren Beistand an und ist bereit, wenn auch arm und ruinirt, daran die Kasse der Kirche und selbst seine eigenen Gewänder zu verwenden.“

Wir führen diese Daten hier an, weil sie besser als lange Reden beweisen, wie nothwendig es ist, die Freiheit der Schule vor klerikalen Einflüssen sicherzustellen.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. April.

In der Sitzung der ungarischen Magna-tentafel vom 24. d. M. wurde ein königliches Handschreiben verlesen, mittelst dessen Georg von Majlath zum Präsidenten und Graf Johann Szirath zum Vizepräsidenten ernannt wurden. Der Präsident skizzirt hierauf den Inhalt der Thronrede, betont insbesondere die Reform des Oberhauses und spricht die Hoffnung aus, das Oberhaus werde auch diese Reform unterstützen. Sodann wird die Thronrede verlesen. Zum Quästor wird Graf Szapary gewählt.

Ein Wiener Blatt meldet, daß die Bischöfe und ihr aristokratisch-ultramontaner Anhang entschlossen seien, im Herrenhause zu erscheinen, wenn dasselbe die Verathung des Volksschulgesetzes in Angriff nimmt. Bestätigt sich diese Nachricht, so liefert sie jedenfalls den Beweis, daß die Opponenten des Herrenhauses mehr Klugheit und politischen Takt besitzen, als ihre Gesinnungsgenossen im Abgeordnetenhause. Die letzteren haben sich durch die kindische Demonstration, mit welcher sie aus dem Hause schieden, als die Majorität desselben nicht in ihrem Sinne vorging, mehr geschadet als genützt.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt über die im österreichischen Generalstabswerke geschehene Veröffentlichung einer Depesche Bismarcks an den Grafen Solz in Paris vom Juli 1866 mehrere äußerst heftige Artikel. In ihrer Nummer vom 24. d. M. donnert sie gegen die herausfordernde Politik des Grafen Beust, welcher für die Publikation der Depesche vom 20. Juli 1866 verantwortlich zu machen sei. Preußen hege nicht entfernt eine feindselige Absicht gegen Oesterreich, während der Reichskanzler Graf Beust einen Bruch mit Preußen anstrebe und dabei auf die Hilfe der Ungarn und slavischen Völker hoffe. Nach der „N. Fr. Pr.“ wäre die Veröffentlichung der Depesche ohne Wissen des Grafen Beust geschehen.

Brüsseler Blättern zufolge hat Belgien sich bereit erklärt, sich in der Eisenbahnangelegenheit dem Schiedsspruche der europäischen Mächte zu unterwerfen. Die Verhandlungen in Paris sind geschlossen, was wohl sagen will, daß dieselben, wenigstens bis auf spätere Zeit, als fruchtlos abgebrochen sind.

In Spanien werden die Gegensätze zwischen der Regierungspartei und den Republikanern immer heftiger. Die Regierung will die Monarchie um jeden Preis, wie einer ihrer Wortführer in den Cortes erklärte. Es fehlt nur noch, daß die Republikaner ankündigen, daß sie um keinen Preis die Monarchie wollen und lieber zu den Waffen greifen, und — der Bürgerkrieg kann vom neuen beginnen.

General Grant soll nach den Blättern in den drei Wochen seiner Präsidentschaft um mehrere Jahre gealtert, seinen ruhigen Gleichmuth verloren, sich ganz verdüstert haben; er arbeitet über seine Kräfte, gönnt sich keine Erholung, nicht einmal einen Ritt auf seinem Lieblingsrappen. Der Mann, der gesund geblieben als er Krieg geführt in den terras calientes von Mexiko, der Monate lang in den sumpfigen Gegenden des Mississippi bei Tag geraucht und bei Nacht über weiteren Plänen und Befehlen gearbeitet hat, ist jetzt in Washington in drei Wochen präsidentieller Gewalt und politischer Thätigkeit ganz gebrochen und leidet an Neuralgien, so sehr haben ihn die Politizians „zusammengeritten.“

Zur Tagesgeschichte.

— In Innsbruck wurde der Redakteur der ultramontanen „Tiroler Stimmen“ in zwei aufeinander folgenden Schlussverhandlungen jedesmal der Aufwiegung schuldig erkannt und zu je acht Tagen Arrest und 160 fl. Rautionsverlust verurtheilt. Eine strengere Strafe traf den Redakteur der klerikalen Prager „Zeit“, welcher wegen Ruhestörung zu zwei Monaten Kerker verurtheilt wurde.

— In der Gegend von Gliniany in Ostgalizien soll ein Landmann seine Ruhe und seine Frau auf den Markt getrieben haben. Für die Ruh bekam er 20, für sein Weib 40 fl. Die verkaufte Frau nahm an diesem Handel gar keinen Anstand, sondern folgte willig ihrem Käufer, bis es bald darauf ihrem früheren Mann sehr wunderbar vorfam, sein Weib verkauft zu haben, so daß er sie wieder zurückhaben wollte. Aber der Käufer beharrte auf seinem Rechte, bis es endlich zwischen den zwei Männern zu einem Streite kam, der beide in das Gefängnis ihres Bezirksgerichtes brachte.

Vor zwei Jahren fand man am Belvedere zu Prag die Leiche eines jungen Mannes, dessen Mörder lange nicht entdeckt werden konnte. Nun hat sich herausgestellt, daß der Bruder des Ermordeten der Thäter ist. Die That wurde aus schmutzigen Erbschaftsmotiven verübt. Der Brudermörder wurde dieser Tage in Prag zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt.

— Ein Telegrafbeamter in Ofen soll das große Problem, lenkbare Lustschiffe zu bauen, endlich gelöst haben. Durch Elektricität in Bewegung gesetzte archimedische Schrauben bilden den Lenkapparat und soll sich bereits ein spekulativer Engländer gefunden haben, der die Erfindung ankaufen und für militärische Zwecke verwendbar machen will.

— Eine weinende heilige Jungfrau. Gegen den Grundbesitzer Anton M. zu St. Martin (Bezirk Abtenau) wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, weil derselbe an einem vor seinem Hause befindlichen Muttergottesbilde eine Vorrichtung angebracht hatte, durch welche von Zeit zu Zeit den Augen dieses Bildes Wassertropfen entfielen und M. die durch diesen Schwindel herbeigeflochten Leute um namhafte Opfergaben betrogen hatte.

— Am 8. d. hatte in Düsseldorf der Leichenträger den Körper eines Kindes zum Friedhofe getragen und der Todtengräber war eben im Begriffe, denselben in die Gruft zu senken, als er im Sarge ein Geräusch vernahm. Der Sarg wurde geöffnet und der kleine, wieder lebendig gewordene Erdenbürger, sorgsam in warme Tücher gewickelt, ward seinen stauenden Eltern zurückgebracht.

— In der zweiten Sitzung des internationalen Kongresses zur Pflege verwundeter Krieger in Berlin wurde der Vorschlag des preussischen Zentralkomitees: „Der Verein rüstet Fahrzeuge mit gelber Flagge und rothem Kreuze aus, welche die Kriegsschiffe zu begleiten haben,“ angenommen.

— Klerikalen Blättern zufolge hat das badische Obergericht die Anklage gegen den Bisthumsverweser Mübel (wegen Exkommunikation des Konstanzener Bürgermeisters Stromeyer) für unstatthaft erklärt.

— Eine „anständige“ Dame in Paris hatte bei einem Kaufmann ein Paar Handschuhe „mitgehen“ lassen. Als Preis seines Stillschweigens hatte der Kaufmann erst einen Bon von 15.000 Franken verlangt, ließ sich aber später durch Vermittlung eines „hohen“ Staatsbeamten mit der Summe von 5000 Franken abfinden.

— In der Union sind in mehrere höhere Aemter Regier berufen worden: James Wilde zum Beisitzer in der inneren Steuerverwaltung in Louisiana, D. B. Wall zum Friedensrichter in Washington, C. Wilder zum Oberpostdirektor in Columbia (Süd-Carolina.) Nur mit innerem Widerstreben fügt man sich im separatistischen Süden der Gleichberechtigung aller Rassen. So wurde erst kürzlich der farbige Vizegouverneur von Louisiana in Kentucky aus dem Amt abgewiesen. Auch zum amerikanischen Gesandten in Haiti ist ein Neger ernannt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Rann, 25. April. (Eine Gegengabe der Untersteiermark.) Endlich sind wir in der angenehmen Lage gewesen, dem Laibacher Landtage für das werthvolle Präsent, daß er uns mit der so ausgezeichneten Persönlichkeit des Grafen A. Auersperg gemacht, eine Gegengabe zu erweisen zu können. Dr. Razlag wurde zum Vertreter in den krainischen Landtag gewählt! — Gewiß wird unser politischer Emigrant in dem neuen Wirkungskreise sich glücklicher fühlen, als im Vaterlande. War doch seine Existenz in der steirischen Landstube stets ein kleines Martirium! Nicht ausgestattet mit jenen, dem Führer einer schwachen Minorität nothwendigen Qualitäten, als da sind: rücksichtslose Kühnheit, schneidende Schlagfertigkeit, stoische Ruhe, — fand er daselbst gar selten persönliche Vergünstigung und noch weniger war er im Stande, seiner Partei erkleckliche Dienste leisten zu können. Völlig zum Durchbruche kam endlich das Gefühl einer nicht zusagenden Stellung durch den Umstand, daß mit dem Eintritte des Dr. Woschnagg in den steirischen Landtag die slovenische Sache einen durch jugendliche Spannkraft und parlamentarische Gewandtheit zur Führerschaft geeigneteren Kämpen erhielt. Unter den Seinen demnach sich unbehaglich fühlend, legte Dr. Razlag das unerquickliche Mandat bei Seite.

Die slovenische Majorität des Krainer Landtages wird in ihm einen fleißigen, den realen, so wie den träumerischen Strebungen der Nationalen unbedingt anhängenden Partisan finden, und man darf mit Grund voraussetzen, daß der die Verhältnisse und Menschen so klug ausnützende Parteichef Dr. Bleiweis auch die Gaben unseres Landsmannes vortrefflich in seinem Sinne zu verwerthen wissen werde.

Vor allem aber möge über den neuen Deputirten, als über eine erwünschte Akquisition, der krainische Klerus jubeln: — denn wohl wenigen ist's gegeben, durch das innerste Wesen der Persönlichkeit dem ultramontanen Instinkt so tief sympathisch zu sein, wie dem Erwählten von Krainburg! und das mit Recht. Denn unter allen Verhältnissen wird die Klerisei in ihm einen treuen Advokaten ihrer Interessen haben, in allen Lagen wird sich da „Herz zum Herzen finden“ — und wir könnten, wäre Reid nicht eine gar zu niedrige Schwäche, versucht werden, unsern Landsmann um das intensive Hochgefühl zu beneiden, das ihn dann überkommen dürfte, wenn er alsbald die Schwelle zu jener Versammlung betritt, wo ihm die spezifisch zusagendste Lebensluft in tiefen Zügen zu athmen gegönnt sein wird!

Total-Chronik.

— (Zu Ehren des neuen Bürgermeisters) gab Herr Landespräsident Conrad von Eybesfeld gestern ein Diner, wozu der Bürgermeister mit zwei Gemeinderäthen, der Landeshauptmann, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer, ein Repräsentant des Klerus, die Spitzen der Zivilbehörden und des Militärs geladen waren.

— (Zum Kommandanten des 17. Inf.-Reg. Freih. v. Kuhn) ist der bisherige Oberst im Generalstabe August Reuber ernannt worden.

— (Die seit zwei Wochen in Laibach tagende Forstenquête) hat am verflossenen Samstag ihre Arbeiten beendet. Zur Grundlage für die Plenarsitzungen wurden von einem aus Forstmännern und Geseßeskundigen bestehenden Spezialkomitee die detaillirten Entwürfe eines Reichsforst- und Landesforstgesetzes ausgearbeitet, welche vom Plenum in den meisten wesentlichen Punkten angenommen wurden. Ein abgesonderter Bericht enthält mehrfache Wünsche zur Hebung des Forstwesens in Krain, nebst Andeutungen von Maßregeln, die zum Schutze der noch vorhandenen Forste sogleich einzuführen wären. Das reichliche von der Enquête zu Stande gebrachte Materiale wird uns noch zu eingehenderen Besprechungen Veranlassung bieten.

— (Die hiesige Filiale des österreichischen Kunstvereins) hat bei der am 25. d. M. vorgenommenen Verlosung des steirischen Kunstvereins auf den Anthelischlein 415 das herrliche

Bild Hofmanns: Hirtenmädchen aus dem Sabinergebirge, gewonnen.

— (Die slovenisch-deutsche Fibel) des I. Schulbücher-Verlages in Wien, wornach hierlands der gleichzeitige Anfangsunterricht in den beiden Landessprachen mit günstigem Erfolge erteilt wurde, ist gänzlich vergriffen. Wie wir vernehmen, soll bereits eine zweite veränderte Auflage dieses allgemein als vortrefflich anerkannten Schulbuches fertig sein, jedoch darum nicht in den Verkauf kommen, weil der Schulbücherverlag noch eine Masse von Fibern mit abgefonderten deutschen und slovenischen Texte für die hiesigen Volksschulen in seinem Verlage besitzt, deren Absatz vorerst stattfinden soll. Alle praktischen Schullehrer sind nun darin einig, daß der gleichzeitige Gebrauch dieser beiden Fibern durchaus nicht jenes Schulbuch ersetzt, ja im Unterrichte nur störend wirkt und schließlich in keiner der beiden Landessprachen einen Fortschritt erzielt. Es hat sich daher die Gewerksdirektion von Sagor, wo auf Kosten der Gewerkschaft eine sehr zahlreich besuchte, gut organisierte, zweiklassige Volksschule in Leben gerufen wurde, nachdem die abgeforderten Fibern zum großen Nachtheile des Unterrichtes in Anwendung gekommen waren und man sie aufzugeben sich gezwungen fand, an das Unterrichtsministerium mit der Bitte gewendet, eine Wiederauflage jener zweisprachigen Fibel zu veranlassen oder deren Nachdruck der Gewerkschaft auf ihre Kosten zu gestatten. Das Ministerium hat dieses Ansuchen damit erledigt, daß noch eine slovenisch-deutsche Fibel, welche ursprünglich für Kärnten und Untersteiermark bestimmt war, im Schulbücherverlage vorrätig sei, und von derselben vorläufig Gebrauch zu machen wäre. In dieser Fibel wird den dialektischen Verschiedenheiten der beiden Nachbarprovinzen Rechnung getragen, daher sie für die slovenische Jugend in Krain minder verwendbar ist, als die mit spezieller Berücksichtigung des krainischen Dialekts abgefaßte, gänzlich vergriffene krainische Fibel. Aus diesem Vorgange erhellt zur Genüge, daß man an hoher Stelle noch immer das vermeintliche Interesse des Schulbücherverlages, der bei der Auflage der Schulbücher für Krain schwerlich noch eine Einbuße erlitt, höher stellt, als das Bedürfnis der Schule und die pädagogische Aufgabe des Unterrichtes.

— (Todesschlag.) Am Freitag Abend schied Martin Kastelic in Liberga, Bezirk Littai, seinen bei ihm als Knecht dienenden Schwager Martin Jupančič in die Mühle nach Subrače. Nach verrichtetem Geschäfte ging der Knecht im Temenizbache Krebsse fangen, da überfielen ihn mehrere Bauernburschen, unter denen auch ein gewisser Martin Kepa vulgo Germoušek aus Jesca, welcher letztere ihm mit einem Knüttel mehrere Schläge auf den Kopf versetzt haben soll, in Folge deren der dadurch tödtlich Verwundete des andern Morgens um 3 Uhr starb. Laut der gemachten Anzeige hat der Verwundete selbst den Germoušek als Thäter bezeichnet. Ein trauriger Beleg wiederum, wie sehr unserm Landvolke die, die unbändige Leidenschaften mildernde und sittigende Bildung noth thut.

— (Ueber den Strife im Abgeordneten-hause) bringt „W. Wochenschrift“ noch folgende sehr richtige Aeußerung und vervollständigt dadurch das einmüthige Verdammungsurtheil über diesen neuen Geniestreich der klerikal-fendal-nationalen Sonderbinder: „Die Minorität der Polen, Slovenen und Tiroler im Abgeordneten-hause hat dargethan, wie schwach diese Fraktionen sind. Sie vermögen sich selbst zu schaden, nicht uns. In England geht die Minorität nie durch, gleich faulen Schulknaben, die nichts lernen wollen. Sie bleibt auf dem Platze und sagt nein! gleich Männern, welche die Bedingungen des parlamentarischen Lebens kennen und achten. Im Parlamente soll die Freiheit der Meinung herrschen, aber nicht die Freiheit davonzulaufen. Ein Mitglied des Parlamentes, welches desertirt, sollte vor das Haus gestellt werden können, um seine Strafe für ein solches Vergehen zu empfangen, und sollte wegen desselben ausgestoßen werden dürfen.“

Aus dem Vereinsleben.

Verein der Aerzte. Am verflossenen Samstag fand eine wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte

Druck von Jan. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.